



# AARGAUER ZEITUNG

DIE NORDWESTSCHWEIZ

Mit vielen Attraktionen!  
**GROSSE HERBSTAUSSTELLUNG**  
18. bis 20. Oktober 2013

**Emil Frey AG**  
**Autocenter Safenwil**  
Emil-Frey-Strasse, 5745 Safenwil, 062 788 88 88  
www.emil-frey.ch/safenwil



**Ausland** Sie überwacht die C-Waffenvernichtung  
Die Holländerin Sigrid Kaag leitet das UNO-Team in Syrien. **Seite 7**

INSEBAT

**Traditionell**

100 Jahre nahe



**Aargau** Milena Moser für Preis nominiert

Die Schriftstellerin ist die bekannteste Kandidatin für den NAB-Award. **Seite 21**

## Regionalpolizei nur auf Bewährung

**Aargau** In die Feierlichkeiten zur dualen Polizeiorganisation mischen sich kritische Stimmen

VON FABIAN HÄGLER

Die geltende Organisationsstruktur der Polizei im Kanton Aarau ist alles andere als in Stein gemeisselt. Dies zeigte sich an der Feier zum zehnjährigen Bestehen des dualen Polizeisystems. Mit dem Projekt Horizont 2003 war die Aufteilung in Kantons- und Regionalpolizei geschaffen worden.

Regierungsrat Urs Hofmann betonte gestern in Brugg, die Diskussion über die optimale Polizeistruktur müsse immer wieder geführt werden. Dabei dürfe man die heutige Organisation hinterfragen, sagte Hofmann mit Blick auf regelmässig auftauchende Forderungen nach einer Einheitspolizei.

Einer der stärksten Verfechter dieser Idee ist der ehemalige SVP-Grossrat Gregor Biffiger. Er hatte vergeblich versucht, die Änderung der Poli-

zeistruktur mit einer Motion zu verhindern. Heute noch ist er überzeugt, dass eine Einheitspolizei mehr Qualität mit weniger Personal und geringeren Kosten bringen würde.

Der damalige Sicherheitsdirektor Kurt Wernli sieht die heutige Struktur auch nicht als optimal an. «Eine Polizei, ein Kommandant – das wäre die beste Lösung», sagt er gegenüber Tele M1. Heute seien noch zu viele Absprachen zwischen Regional- und Kantonspolizei nötig. Der ehemalige Polizeikommandant Léon Borer findet, die duale Organisation weise Doppelspurigkeiten auf und sei zu teuer. «Als Ziel wäre eine Einheitspolizei die beste Lösung», sagt er.

Und auch André Zumsteg, Abteilungsleiter Kapo West, ist dieser Meinung: «Ein Raum, ein Chef – das wäre mein Wunsch. Jetzt gibt es noch zu viele Chefs.» **Seite 19**

## Ungeschlagen an die WM

Die Schweizer Fussballnational-Mannschaft verabschiedete sich mit einem Sieg aus der WM-Qualifikation. Dank des 1:0 in Bern gegen Slowenien überstand die SFV-Auswahl erstmals seit 64 Jahren eine Qualifikation ungeschlagen. Das entscheidende Tor schoss Granit Khaka mit einem Weitschuss (74.). Er setzte die Klammer um eine WM-Kampagne, in der die Schweiz in zehn Spielen 24 Punkte holte. (SI) **Seite 12**

## Die versperrte Karriereleiter

Jung in die Politik eingestiegen, schnell die Karriereleiter hochgeklettert – bis sie irgendwann endet oder der Weg nach oben versperrt ist. Und was dann? Diese Frage stellt sich den Parteipräsidenten Christian Levrat (SP), Christophe Darbellay (CVP) und Toni Brunner (SVP). Alle drei schafften früh den Sprung auf die nationale Politbühne, sind schon seit Jahren im Bundeshaus – und noch lange nicht im Rücktrittsalter. (NCH) **Seite 4**



KEYSTONE

## Rentner erfüllen sich den Grosskinderwunsch

Das Grosskind aufwachsen sehen, ihm Bräuche näherbringen und Neues zeigen, dies bereitet vielen Grosseltern Freude. Nicht allen ist dies vergönnt: Denn im Grosseltern-Alter zu sein bedeutet nicht automatisch, auch eigene Grosskinder zu haben. Doch Grosskindlosigkeit müssen Betroffene nicht mehr hinnehmen: Es etablieren sich Initiati-

ven und Projekte, die Möchtegern-Grosseltern und Kinder ohne eigene Grosseltern zusammenbringen. In diesem Trend sieht Generationenforscher François Höpflinger die Wiederentdeckung einer urschweizerischen Tradition: Sich über den Rahmen der eigenen Familie hinaus zu engagieren. (KAS)

**Kommentar rechts, Seite 6**

## Kommentar

von Karen Schärer



## Bereicherndes Gespinn

■ Auch wer eigene Kinder auf die Welt gebracht und aufgezogen hat, wird nicht automatisch irgendwann zur Grossmutter oder zum Grossvater. Kommt hinzu: Wer selbst erst mit über 30 Jahren Kinder hatte, muss sich als Neu-Rentner häufig noch gedulden. Die biologische Uhr tickt beim eigenen Kind vielleicht noch nicht aufdringlich genug. Der Abstand zwischen den Generationen wird grösser.

Den unerfüllten Grosskinderwunsch nehmen viele Betroffene heute nicht mehr hin. Sie lassen sich von einer Familie, deren Kinder ohne Grosseltern aufwachsen, «adoptieren». Hier finden wildfremde Menschen zufällig zusammen und beschliessen, eine auf Jahre angelegte Verpflichtung und Beziehung einzugehen. Dass die Bereitschaft hierfür vorhanden ist, ist keineswegs selbstverständlich: Es gehört doch einiges an Offenheit und Wagemut dazu, sich auf anfänglich Unbekannte einzulassen, sein Haus und Herz zu öffnen.

Das Potenzial für Konflikte ist gross. Blindlings wird sich deshalb niemand als Ersatzopa oder -oma anbieten. Doch in der Abwägung, sich auf dieses Abenteuer einzulassen, überwiegen die Vorteile: Die Grosselternrolle kann verjüngend wirken und ist sinnstiftend. Ist schon das Weiterbestehen der eigenen Gene ungewiss, so können die selbst ernannten Grosseltern doch ihren Erfahrungsschatz und Geschichtsfundus weitergeben.

# Per Kontaktanzeige zum Grosskind

**Gesellschaft** Ungewollt grosskinderlos: Patengrosseltern-Projekte liegen im Trend

VON KAREN SCHÄRER

Hans Haffner ist via Kontaktanzeige im Internet zu zwei Grosskindern gekommen. Erst einen Monat kennt er die beiden Kinder im Vorschulalter, hat aber mit ihnen und ihren Eltern schon einiges unternommen. Bis vor kurzem war «Grossvater Hans», der hier nicht mit seinem richtigen Namen auftreten will, ein verhinderter Grossvater. Zwar hat der Pensionär zwei Kinder, doch die haben – auch schon um die 40 Jahre alt – anderes im Sinn, als eigene Kinder zu haben. Haffner, der zu seinem eigenen Grossvater eine innige Beziehung hatte, wollte seine Grosskindlosigkeit nicht einfach so hinnehmen.

Seit 2010 gibt es die Online-Dienstleistungs-Plattform «Rent a rentner». Erst seit wenigen Monaten aber können sich Rentner hier auch als Grosseltern anbieten. Knapp zwanzig Möchtegern-Grosseltern präsentieren sich zurzeit mit einem Inserat. Haffner ist allerdings der erste, der «eine Adoption eingegangen ist», wie es bei «Rent a rentner» heisst.

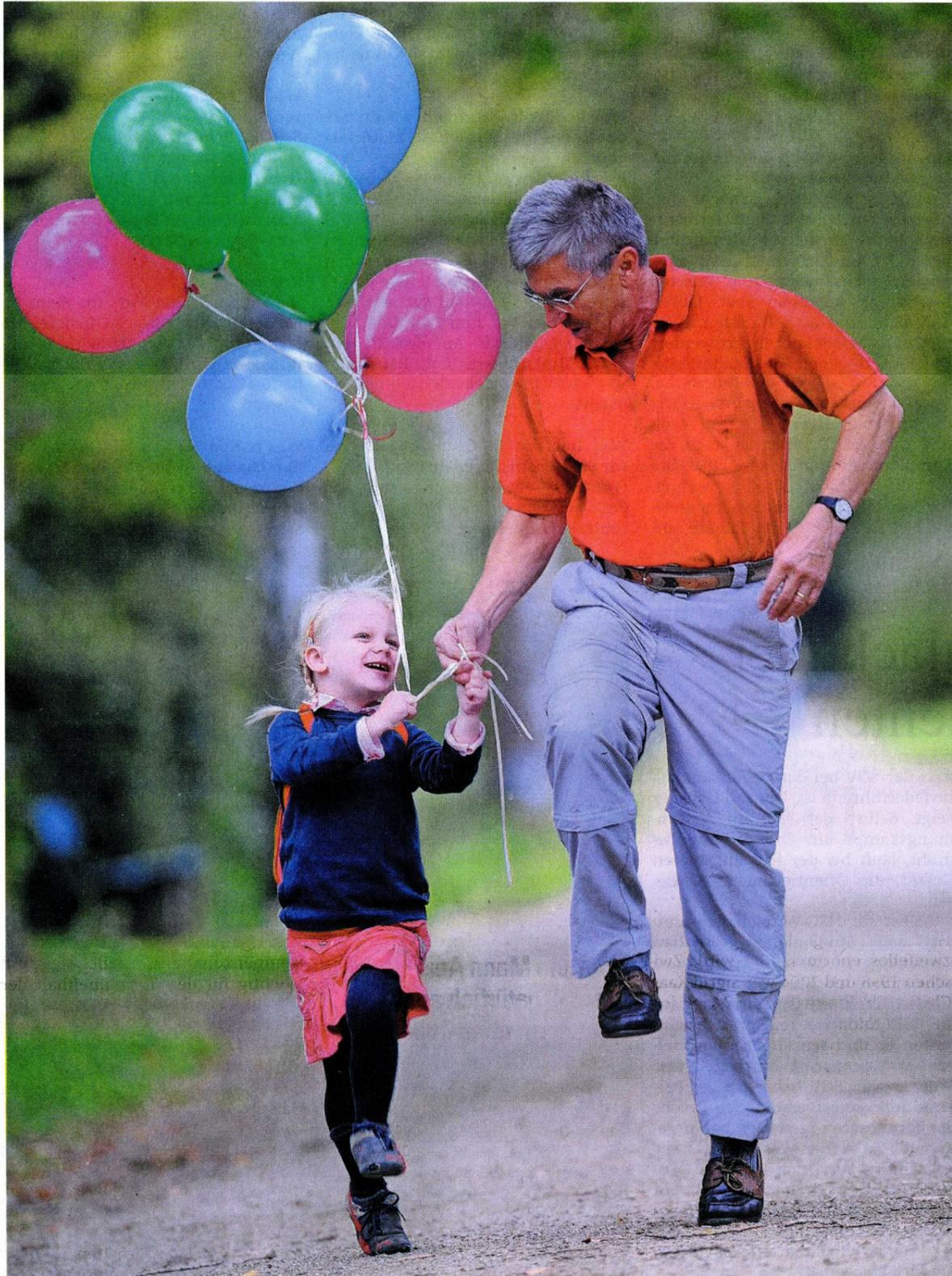
## In Zürich schon viele Tandems

Das Konzept «Adoptivgrosseltern» hat ein Vorbild: In Zürich Nord startete 2007 das Pilotprojekt Patengrosseltern. Seit diesem Jahr gibt es das Projekt für die ganze Stadt. «Wir haben schon zahlreiche Tandems vermittelt», sagt Erika Vakidis, die das Projekt Patengrosseltern der Gemeinschaftszentren Zürich leitet. Von Elternseite sei die Nachfrage stets sehr hoch. Bei den Grosseltern sieht es anders aus: «Wir könnten immer noch mehr Grosseltern brauchen, als wir haben.» Die Freiwilligen überlegen sich ihr Engagement gut: «Bis eine Grossmutter sich meldet, hat sie sich sehr gut überlegt, ob sie wirklich mitmachen will.» Daraus ergäben sich aber auch gute Vermittlungen, denn «dann ist sie wirklich bereit für die längerfristige Verpflichtung».

In der Stadt Bern hat die Caritas im Januar dieses Jahres ebenfalls ein Patengrosseltern-Projekt lanciert, welches sich noch in der Aufbauphase befindet.

Das Zürcher Projekt begleitet die Tandems professionell. «Das Patengrosseltern-Projekt ist ein Generationenprojekt, das auf Beziehung basiert. Es ist kein Schnellschuss», sagt Erika Vakidis. «Manchmal passt das von uns vorgeschlagene Tandem nicht – nach sechs Wochen haben die Beteiligten deshalb nochmals die Möglichkeit, auszustiegen. Und zwar ohne Gesichtsverlust.»

Zwischen Hans Haffner und den neuen Grosskindern respektive de-



Wer keine eigenen Enkel hat, lässt sich heute von einer Familie als Grossmutter oder -vater «adoptieren». KEY

ren Eltern ist der Funke gesprungen. Haffner berichtet, die Eltern der Kinder, wie auch deren Grossmutter, hätten ihm bei den ersten Treffen ordentlich auf den Zahn gefühlt. Für ihn ist die Konstellation perfekt, wie

er sagt: Die Kinder haben zwei Grossmütter, aber keinen Grossvater. Und Haffners Frau will nur am Rand involviert sein. «Es ist mein Ding. Es macht mir Spass», sagt der 66-jährige, der früher beruflich viel unter-

wegs war und nun seinen Erfahrungsschatz gern seinen «Enkeln» weitergeben will.

Dass er nun plötzlich mit Menschen, von deren Existenz er vor kurzem nichts wusste, viel Zeit ver-

bringt, findet er nicht besonders speziell. «Ich bin ein sehr offener, kontaktfreudiger Mensch», sagt er dazu.

## Gemeinschaft zählt wieder mehr

Der Trend, dass Rentner ihre Lebenserfahrung anbieten und weitergeben wollen, reiht sich für Soziologe François Höpflinger von der Universität Zürich in schweizerisches Brauchtum ein: «Im Grunde sind diese Projekte die Wiederentdeckung einer (eid)genossenschaftlichen Tradition, die in den letzten Jahrzehnten aufgrund von Individualisierungsbestrebungen in den Hintergrund gerückt wurde», sagt Höpflinger. Es gehöre zu den urschweizerischen Traditionen, sich mit anderen Menschen zusammenzutun. «In der Schweiz hat man sich schon früh über den Rahmen der eigenen Familie, des eigenen Clans engagiert», sagt der Generationenforscher. Dass das Interesse an solchen Projekten wächst, hat für Höpflinger damit zu tun, dass «der Trend zur Individualisierung seinen Höhepunkt überschritten hat». «Damit gewinnen gemeinschaftliche, nachbarschaftliche oder genossenschaftliche Formen des Zusammenlebens wieder erhöhte Bedeutung, und zwar sowohl bei jungen wie bei älteren Menschen.»

Während beim in mehreren Regionen etablierten Caritas-Projekt «mit mir» Kinder aus benachteiligten Familien via Patin oder Paten ihren Horizont erweitern können, suchen nicht etwa nur benachteiligte Familien nach Patengrosseltern. «Das Profil der Familien ist sehr breit: Es gibt Eltern mit hohem Bildungsgrad wie auch Familien mit vielen Schwierigkeiten, auch im Arbeitsleben. Einfach querbeet alles», sagt Erika Vakidis von den Zürcher Gemeinschaftszentren. Viele Leute kämen aus ökonomischen Gründen von auswärts nach Zürich. «Sie verlassen einen Grossteil ihrer Familie und wünschen sich, dass die Kinder am neuen Wohnort Wurzeln schlagen können», sagt sie. Umgekehrt gibt es viele ältere Menschen, die kinderlos geblieben sind oder deren Kinder selbst noch keine eigenen Kinder haben.

Hans Haffner hat seine Kontaktanzeige gelöscht. Mit den neuen Grosskindern will er viel unternehmen. Und vielleicht lässt sich auch schon eine gemeinsame Weihnachtsfeier organisieren. «Grossvater Hans» würde es sich wünschen.

@ ausserdem zum Thema

Würden Sie für fremde Kinder eine Grosseltern-Rolle einnehmen? Diskutieren Sie online mit.